Band I, No. 6. — Juni 1930.

Das Theosophische Forum

Veröffentlichung der Weltorganisation:
DIE THEOSOPHISCHE GESELLSCHAFT
Dr. G. von Purucker, M. A., D. Litt., Führer.
Internationales Hauptquartier Point Loma, Kalifornien, U. S. A.
Deutsche Hauptstelle Cottbus, Burgstr. 50
Bezugspreis jährlich (12 Nummern) 1,20 Rm. Einzelnummern 0,15 Rm.

LOSUNGSWORTE FÜR DIE NEUE THEOSOPHISCHE ZEIT.

Die folgenden Aussprüche Dr. G. von Puruckers, des gegenwärtigen Führers der Theosophischen Gesellschaft, enthalten den Kern der theosophischen Lehren; sie werden die Losungsworte für die neue Theosophische Zeit sein.

„LIEBE IST DAS BINDEMITTEL IM WELTALL!"

„LERNT VERGEBEN! LERNT LIEBEN!"

„JEDER VON EUCH IST EIN VERKÖRPERTER GOTT! LEBT DANACH!"

Macht euch diese Losungsworte zu eigen; behaltet sie in eurem Herzen; lasset keinen Tag vorübergehen, ohne sie an andere weiterzugeben; lasset die Welt davon widerhallen!

Theosophisches Hauptquartier, Point Loma, Kalifornien.

DER WEG ZUM SIEG.

Wenn jemand versucht, seine Pflicht zu tun, wie es ihm zukommt, und ihm dies Vorhaben nicht glückt, wenn er sich aber immer wieder bemüht, einen besseren Menschen aus sich zu machen, ist dann für ihn vom theosophischen Standpunkt Hoffnung auf Erfolg?

Sicherlich: Es ist gesagt worden, daß nur der verloren ist, der sich nicht mehr bemüht. Machen wir nicht einen Fehler, wenn wir soviel über Fehlschläge und Erfolg nachdenken und diese Dinge an vollendeten Tatsachen messen? W. Q. Judge schrieb in einem seiner Briefe: Unterliegen ist nicht von Bedeutung; aber aufhören, für die Menschheit zu arbeiten, das würde entsetzlich sein. Wenn wir über Mißlingen und Erfolg nachdenken, so tun wir das fast immer mit Bezug auf unser eigenes Selbst; aber wenn wir einen weiteren Gesichtspunkt einnehmen und, wie W. Q. Judge sagt, für die Menschheit arbeiten würden, so würden wir mit einem Mal über all solche kleinen Sorgen erhaben sein und über den großen Zielen uns selbst vergessen.

Wir wollen einmal ein Gleichnis anführen: ein Soldat auf dem Schlachtfeld, der für sein Vaterland ficht . . . denkt er über Mißlingen oder Erfolg nach, soweit er selbst in Frage komme? Wenn er das täte, so würde er sich nicht aus seinem geschützten Stand hervorwagen, sondern immer in Deckung bleiben. Der rechte Soldat denkt nicht an seinen persönlichen Erfolg, sondern allein an den Sieg des Heeres, dem er angehört, und wenn er auch sein Leben verlieren würde, so würde er doch wissen, daß es kein Mißlingen bedeutet, wenn es der Sache dient.

Hier noch ein Gleichnis: ein Mann reist durch ein rauhes, gebirgiges Land, das er durchqueren muß, wenn er seine Reise fortsetzen will. Manchmal strauchelt er, die Dornen zereißen ihn, er versinkt im Moor, er verliert seinen Weg im Dunklen. Ist deshalb sein Vorhaben mißglückt? Auf keinen Fall, wenn er seine Reise fortsetzt und nicht den Mut verliert und umkehrt. Umkehren und seinen Versuch aufgeben, das würde ein Unterliegen bedeuten.

Aber nach allem bleibt die Tatsache bestehen, daß wir oft mutlos werden, wenn die Versuchungen und die kleinen Fehlschläge kommen. Es erhebt sich daher die Frage, welche Hilfe kann die Theosophie in solchem Falle gewähren?

Wollen wir zur Beantwortung dieser Frage doch einmal folgende Lehren der Theosophie betrachten: Karma, dann die Wiederverkörperungslehre und die Lehren von der zweifachen Natur des Menschen, von seiner Göttlichkeit, seiner Vervollkommnung und von der allgemeinen Bruderschaft der Menschen. Und noch etwas: Ihr dürft dabei nicht stehen bleiben: Nur studieren und betrachten und verstandesmäßig beistimmen genügt nicht; arbeitet auch für andere, eure Last ist nicht so schwer, wie die zahlloser anderer, denkt auch an andere und versucht ihnen zu helfen. Um wieder W. Q. Judge anzuführen: die Schleier, die unsere Seelen verhüllen, zerreißen, wenn wir für andere arbeiten. Die Hoffnung, die die Theosophie für uns alle in Bereitschaft hat, liegt in ihrer „Herzenslehre“ und in dem Entschluß, sich weiter zu bemühen, liegt im Vergessen seines eigenen Selbst um anderer willen. Dies ist wahre Selbstentwicklung.

H. P. Blavatsky sagte: Zwanzig Fehlschläge können wieder gut gemacht werden, wenn ihnen ebensoviele Kämpfe nach aufwärts folgen; werden nicht auf diese Weise Berge erklommen? In der alten Lehre der Bhagavad-Gita gibt Krischna auf die Frage: Was geschieht mit dem Menschen, o Krischna, der obwohl gläubig dennoch nicht Vollkommenheit erreicht, weil sich sein ungezügelter Geist der Zucht entzog? Wird er vernichtet, da er von dem Pfad des höchsten Geistes abgewichen ist? folgende Antwort: Ein solcher Mensch, o Sohn des Pritha, kommt nicht um weder hier noch dort, denn niemals gelangt an einen bösen Ort, wer Gutes tut.

Es gibt für einen Menschen kein endgültiges Unterliegen, es sei denn, daß er sich weigert sich zu bemühen, oder daß er den göttlichen Geist im Menschen ableugnet.

Theosophischer Pfad, Band 36 Nr. 9

★

Wollten nur die, welche ob all des Fraglichen und Verwirrenden zuweilen nicht aus noch ein wissen, sich auf die Hilfsquellen der Seele verlassen, welche Kraft, welche Gemütsruhe würde ihnen dadurch zuteil! Gewissermaßen ist uns die Seele fremd, doch sie verfügt über unerschöpfliche Hilfsmittel und kann uns immer dienen, wenn wir vorwärts schreiten auf der Bahn hohen, geläuterten Denkens und Strebens. *Katherine Tingley.*

FRAGEN UND ANTWORTEN.

(Fortsetzung der gleichlautenden Frage in voriger Nummer.)

I. Was ist der Unterschied zwischen „Ihrer" Theosophischen Gesellschaft und anderen Theosophischen Gesellschaften, wie z. B. die „Adyar Gesellschaft", und „Die Vereinigten Logen der Theosophen"? Sind sie nicht eigentlich alle gleich?

J. H. Fussel — Im ersten Teil unserer Antwort (siehe die vorige Nummer des Theosophischen Forums) haben wir festgestellt, daß viele übereinstimmende Punkte vorhanden sind und daß wir mehr den Wunsch haben diese zu betonen, als die Unterschiede, die verhältnismäßig gering sind. Um unsere Stellung bezüglich dessen klar zu machen, was wir als die unverletzlichen Grundsätze der Theosophie anerkennen, führten wir diese zwei Grundsätze an, nämlich, daß die Theosophie unpolitisch und nichtsektiererisch ist und sein muß: daß jede andere Auffassung und jedes Bestreben, Theosophie mit der Politik zu vermischen, oder eine sektiererische Religion zu unterstützen, den wesentlichen Grundsatz Universaler Bruderschaft verletzen und alle Versuche vernichten würde, den vornehmsten Zweck der T. G. zu verwirklichen, jene einzige Vorbedingung, deren Anerkennung von allen Bewerbern um die Mitgliedschaft in der T. G. gefordert wird.

Wir kommen nun zur Besprechung eines anderen Grundsatzes der Theosophie und zwar im besonderen ihrer esoterischen Lehre: des Grundsatzes und der Tatsache der Nachfolge. Das, was die Theosophische Bewegung und die Theosophische Gesellschaft, welche gleichsam deren Pflugschar ist, zu einer lebendigen Bewegung und zu einer lebendigen Gesellschaft macht, das ist die Tatsache, daß der Strom spirituellen Lebens, der sie ins Dasein rief, nicht aufgehört hat; er hat auch nicht für die Theosophische Bewegung aufgehört, welche die Zeitalter hindurch immer bestanden hat. Die Theosophische Bewegung, deren äußerer und sichtbarer Vertreter in der Welt die gegenwärtige, durch H. P. Blavatsky im Jahre 1875 in New York gegründete „Theosophische Gesellschaft" ist, war zu allen Zeiten tätig. Die wirklichen Gründer waren zwei Meister der Weisheit und des Mitleids, die zusammen mit anderen Älteren Brüdern, wie sie manchmal genannt werden, die Große Loge bilden und durch die Helena Petrovna Blavatsky als Bote in die Menschenwelt gesandt wurde, um die uralte Botschaft der Theosophie von neuem zu verkünden.

Sogar in der materiellen Welt der alltäglichen Angelegenheiten kann kein Geschäft erfolgreich geführt werden ohne ein beaufsichtigendes, leitendes und verantwortliches Oberhaupt; kein Schiff kann richtig gesteuert werden ohne einen Kapitän oder Lotsen; kein Heer kann bestehen ohne einen Oberbefehlshaber; keine Regierung kann bestehen ohne die Leitung eines Mannes, der mit Verantwortlichkeit bekleidet ist und Rechenschaft abzulegen hat, welchen Namen er auch trägt.

All diese Dinge haben es mit dem alltäglichen Leben zu tun; und sie entsprechen nur einer Grundtatsache in der Natur, nämlich, daß jeder lebendige Organismus das Mittel oder der Ausdruck

eines zentralen führenden Lebens ist. Um wieviel mehr trifft dies zu für einen geistigen Organismus, einen Organismus, der für spirituelle Zwecke gegründet ist. Die T. G ist solch ein Organismus, und in einem noch weit tieferen Sinne ist es die Esoterische Abteilung der T. G. Und wir stehen vor der Tatsache, daß die T. G. ununterbrochen, von ihrer Gründung im Jahre 1875 an bis auf den gegenwärtigen Augenblick bestanden hat; und daß gleicherweise die E. A. ohne Unterbrechung bestanden hat, vom Tage ihrer Gründung an bis jetzt.

In der letzten Nummer des Theosophischen Forums skizzierten wir kurz das Bestreben der T. G. in einer ungebrochenen Linie von 1875 bis jetzt. Diese Tatsachen können nicht geleugnet werden. Noch kann sie irgend jemand leugnen, der die gegenwärtige Tatsache betrachten will, daß die T. G. heute als eine lebendige, tätige Körperschaft besteht; und sie ist dies und war es immer, weil sie immer ein verantwortliches Haupt und ein lebendiges Herz besaß; weil die großen Lehrer, ihre wirklichen Gründer, keinen Augenblick ihre Teilnahme oder ihre Hilfe und Leitung aufhören ließen, welche sie durch ihre Boten vermittelten. Dies tritt klar zu Tage, sowohl wenn wir die Geschichte der T. G., als auch wenn wir die durch jene Boten gegebenen Lehren betrachten; und in ihnen finden wir einen weiteren inneren Beweis, nämlich den, daß diese Lehren, die jene Boten nacheinander verkündet haben, in keinem Sinne einander widersprechen, sondern in vollkommenem Einklang miteinander stehen. Nehmen wir z. B. die erste Darstellung dieser Wahrheiten der Alten Weisheit, der Theosophie, durch H. P. Blavatsky, so finden wir, daß die Lehren W. Q. Judge's eine Wieder- oder Neudarstellung, eine Erklärung dieser Wahrheiten sind mit vielen, dem ernsten Forscher verständlichen Andeutungen weiterer Lehren, welche zeigen, daß auch er aus derselben Quelle schöpfte, welche H. P. B. selbst als die Quelle ihrer Botschaft erklärte. Dann kam Katherine Tingley und lehrte dieselben großen Grundsätze der Theosophie, aber in welch anderer Sprache!: so schön, so zu Herzen gehend, so allgemeinverständlich, daß sie die Herzen aller derer berühren, die den Lebensfragen ins Gesicht schauen (und wer, außer den Gedankenlosen, tut dies nicht?) die Herzen der von Sorge bedrückten, die der Verzweifelnden, sogar die der Verworfenen und sogenannten Verbrecher: ihnen allen geben sie den Schlüssel zur Lösung ihrer Rätselfragen und Mut und Hoffnung. Durch all ihre Lehren, so einfach sie auch sind und so unmittelbar sie ans Herz greifen, geht der tiefste Okkultismus, denn, wie unser gegenwärtiger Führer oftmals von seiner großen Vorgängerin sagte: „Sie war ein Esoteriker durch und durch."

Viele nicht mit unserer T. G. verbundenen Theosophen zollen heute den Methoden und den Zielen unseres Führers ihren Beifall und erkennen an, daß die Gesellschaft äußerst lebenskräftig ist und daß mit ihr gerechnet werden muß. Wissen sie, was mehr als alles andere die Ausführung der Pläne unseres Führers und die Annahme seiner gegenwärtigen Methoden und seiner Ziele

ermöglicht hat — in Wahrheit haben die Bestrebungen der Gesellschaft seit 1875 bis auf den heutigen Tag sich nicht geändert, obgleich die Art der Durchführung dieser Ziele weislich und notwendigerweise geändert wurde, um sich wechselnden äußeren Umständen anzupassen, — wissen sie, daß die Ausführung dieser gegenwärtigen Methoden und Pläne durch Katherine Tingley vorbereitet und ermöglicht wurde und daß sie die jetzige günstige Gelegenheit vorhersah und für deren vollkommene Ausnutzung arbeitete, obwohl sie wußte, daß diese Gelegenheit nicht zu ihrer Zeit kommen würde?

Was zeigt uns nun all dieses? Es zeigt uns ein durch die ganze Geschichte der T. G. gehendes Ziel und dieselbe führende und leitende Macht, die sich in dem Wirken und Lehren der H. P. B. offenbart und auch durch die Meister, die wirklichen Gründer der T. G., kurz erläutert wurde. (Siehe als Beweis hierfür *Die Mahatma-Briefe.*) Die Arbeit unseres jetzigen Führers und Lehrers wäre unmöglich, wenn eine Unterbrechung im Zusammenhang der Gesellschaft oder ihres Herzens, welches die Esoterische Abteilung ist, vorgekommen wäre. Dies ist Logik und Tatsache. Ein Baum kann nicht am Leben bleiben, wenn er von seinen Wurzeln getrennt worden ist. Niemand, kein ehrenwerter intelligenter Mann, der die Arbeit und die Lehren unseres jetzigen Führers und Lehrers kennt, kann ehrlicherweise erklären, daß die T. G. heute nicht eine lebendige Gesellschaft, ein lebendiger Baum ist. Ferner ist die ununterbrochene Fortdauer der T. G. als Organisation geschichtliche Tatsache. Was die ununterbrochene Fortdauer der Esoterischen Abteilung anbelangt, so sind selbstverständlich nur ihre Mitglieder berechtigt, darüber zu urteilen; sie wissen, daß ihr Vertrauen auf ihren Lehrer wohlbegründet ist.

Den Baum erkennt man an seinen Früchten. Dies ist ein Grundsatz, dem kein vernünftiger Mensch widersprechen wird. Die Theosophische Bewegung ist ein mächtiger Baum: „der Aswattha, der immerwährende heilige Baum, mit den Wurzeln nach oben und den Zweigen nach unten, deren Blätter die Vedas sind," die Lehren der Weisheits-Religion, Theosophie. Dieser Baum, der Aswattha, treibt seine Blätter immer von neuem hervor, im Einklang mit dem zyklischen Gesetz, ebenso wie die Bäume der Erde, welche ihre Blätter im Herbst abgeworfen haben, sie im Frühling wieder hervortreiben; und diese Blätter diese Lehren, sind für die „Erlösung der Völker".

Denken Sie einen Augenblick nach: blicken Sie auf die Folgerichtigkeit dieser Ausführungen: Heute haben wir die T. G., eine lebendige Körperschaft unter der Führung und Leitung eines lebendigen Lehrers, welcher das Werk seiner großen Vorgängerin H. P. B. fortführt und ausbreitet. Woher kommt heute das Leben der T. G.? Woher kommen die Früchte der Theosophie, der Lehre und der Betätigung, wenn nicht von jenem Baum, der zwar nicht von H. P. B. gepflanzt wurde, — denn er besteht seit je, — der aber durch sie wieder einmal der Welt bekannt gemacht und enthüllt wurde? Dazu gibt es noch jenen anderen Ausspruch

von Jesus dem Christos, der sich auch hierauf bezieht: „Entweder ist der Baum gut, dann sind auch seine Früchte gut; oder der Baum ist faul, dann sind auch seine Früchte faul."

H. P. B. sagte vor Jahren, daß das 20. Jahrhundert ihrem Werk gerecht werden wird. Das ist bereits in wachsendem Maße durch die Arbeit und die Arbeitsmethoden ihres Nachfolgers geschehen, des jetzigen Führers der T. G. Die lebendige Kraft, welche die T. G. heute kennzeichnet, ist ein lebendiger Beweis für den lebendigen Baum, ein Beweis, daß der Saft in jenem Baume noch fließt und daß dasselbe Leben und dieselbe höhergeistige, aus der einen Wurzel gezogene Nahrung, welche in den Tagen von H. P. B. die T. G. zu einer lebendigen Körperschaft machte, sie noch immer erhalten. Nun folgt die Logik davon. Dieses Leben und diese höhergeistige Kraft, welche sich heute in der T. G. so deutlich offenbaren, sind ihrerseits der Beweis dafür, daß die höhergeistigen Lebens-Ströme niemals seit ihrer Gründung im Jahre 1875 aufgehört haben in der T. G. und durch sie zu fließen. Diese Lebens-Ströme sind Ströme der Lehre — ein beständiger Strom höhergeistiger Belehrung. Die darin liegende Logik ist: Nachfolge in der Führerschaft.

So strecken wir den Mitgliedern der Vereinigten Logen der Theosophen, wie auch allen anderen, uns noch nicht angegliederten Theosophen die Bruderhand entgegen und laden sie ein, sich mit uns in unseren Anstrengungen für die Verbreitung der Kenntnis der Theosophie in der ganzen Welt zu vereinigen. Ihr seid unsere Brüder. „Liebe ist das Bindemittel im Weltall." Sollte sie nicht auch uns vereinigen? Die Tore der T. G. stehen offen, wenn ihr eintreten wollt. Wir laden Euch ein, es zu tun.

In der nächsten Nummer des Theosophischen Forums werden wir andere Tatsachen vorlegen und auch einige der Darlegungen betrachten, welche H. P. B. und W. Q. J. bezüglich der Nachfolge in der Führerschaft der T. G. gaben.

Theos. Forum, Point Loma-Ausgabe, Band I, Nr. 8.

II. *Wird ein Opfer des Alkohols oder anderer Rauschgifte in seiner nächsten Inkarnation ein geistiges Wrack werden?*

J. H. F. — Es kommt oft vor, daß eine solche Person bereits in diesem Leben zum geistigen Wrack wird; und wenn in diesem Leben nicht alle Folgen zur Auswirkung kommen, dann müssen sie sicherlich in einem späteren getragen werden. Folgen können weder vermieden noch umgangen werden. Wir ernten, was wir säen.

A. A. Beale. — Nicht notwendigerweise! Einzelne dem Genusse von Rauschgiften oder dem Trunke ergebene Menschen hassen innerlich ihre üblen Gewohnheiten, ärgern und grämen sich ständig über ihre Schwäche. Der englische Schriftsteller De Quincey - der Verfasser des bekannten Buches „Bekenntnisse eines englischen Opiumessers" — ein gewohnheitsmäßiger Morphinist, erkannte das ihm drohende schreckliche Ende und bemeisterte seine Schwäche durch äußerste Aufbietung aller Willenskraft.

(„unwinding the accursed chain" - abwindend die verfluchte Kette).

Ein solcher Mensch dürfte seine nächste Verkörperung vielleicht mit erneuter Lebenskraft beginnen — besonders nach der Lebensschau, die am Ende eines Daseins und am Anfang des nächsten stattfindet.

Der Mensch aber, der sich seinem Laster ergibt, ohne jede Absicht und ohne den leisesten Versuch sich zu bessern, wird möglicherweise das nächste Leben in einem Körper beginnen, für den die Bezeichnung „Wrack" nicht unpassend wäre. Ein derartiger Körper würde schon in sich selbst ein Hindernis sein und würde es dem Menschen schwer, ja unmöglich machen, der Leidenschaft zu fröhnen und gäbe so dem Menschen Gelegenheit, sich zu bessern. Andere Menschen bringen als erblich Belastete ein schreckliches Verlangen mit, dem sie aber nie nachgeben. Sie stärken dadurch ihre Willenskraft, überwinden das Laster und machen einen guten neuen Anfang.

H. T. E. — Warum nicht bereits in dieser Verkörperung? Ist ein Mensch nicht in gewisser Hinsicht schon ein geistiges Wrack dadurch, daß er solcher Gewohnheit verfiel? Eine derartige Gewohnheit aber ist die Folge eines langen, ständigen Sich-Beugens unter eigene Schwäche, eines Sich-Treiben — Sich-Bestimmenlassens vom Antrieb des Augenblicks, des Mit-dem-Strom-Schwimmens, schlechter Denkrichtung und allgemeiner Lässigkeit. Mit einem solchen Menschen ist es lange Zeit bergab gegangen, und nun kommt er zu Falle. Er macht eine Erfahrung, die ihn vielleicht zum Nachdenken oder gar zum Handeln veranlaßt.

Falls sich aber der Zustand nicht bessern, das Gleichgewicht in diesem Leben nicht wieder herstellen läßt, dann muß es später geschehen, und deshalb ist es auch wohl gut, daß er in einem schwächlichen Körper wiedergeboren wird. Das würde dem Zustande entsprechen, den er selbst veranlaßt hat, würde aber gleichzeitig auch das sein, was zu seinem Besten nötig wäre. Indes - wer kann sagen, wie viele andere Fäden in dem vielverschlungenen Geflecht seines Karmas eingewebt sind? Welche ausgleichenden Einflüsse mögen sich nicht darunter befinden, aus diesem oder aus früheren Leben?

E. D. W. — Nicht notwendigerweise im nächsten Leben. Das hängt von den Ursachen ab, aus denen eine üble Neigung stammt, und von der Anzahl der guten Handlungen während der klaren Zwischenzeiten normaler Lebensführung.

Das Karma solcher Besessenheit kann sich durch mehr als eine Verkörperung erstrecken. Wenn die Summe der guten Taten in verflossenen Leben das Üble jener Verkörperung überwiegt, dann kann Karma vielleicht das Ego zu einem Hinausschieben karmischer Wirkungen berechtigen, und in der Zwischenzeit können Samen der Gesundheit und Stärke gesät werden, deren Früchte ihm die nötigen Fähigkeiten verleihen, das tödliche Verlangen nach Rausch- und anderen Giften zu überwinden. Ist jedoch im Charakter des Behafteten das Üble größer als das Gute, dann treten die Folgen im geistigen Bereich als Geistesstörung und ähnliche Zu-

stände zu Tage. Wenn andrerseits die natürlichen Antriebe zum Guten stärker sind, oder wenn das Ego versucht hat, sich von der vernichtenden Gewalt seines Hanges zu befreien, dann werden sich die Folgen auf der physischen Ebene zeigen in Gestalt von Leiden, die man gewöhnlich als ererbte bezeichnet.

DIE THEOSOPHISCHEN MAHATMAS.

Mit aufrichtiger Freude begrüßen wir die Ankündigung, daß die Zeit gekommen ist, wo über einige der interessantesten und wichtigsten theosophischen Lehren ausführlicher öffentlich gesprochen werden darf. Viele Leser des „Theosophischen Pfades" werden vermutet haben, daß theosophische Schriftsteller oft mehr wußten, als sie sagen konnten, wie es sich auch tatsächlich verhält, daß also gelegentlich eine gewisse Unbestimmtheit, ein gewisser Mangel an Beweiskraft nicht in dem Unvermögen, etwas zu sagen, begründet waren, sondern in der Notwendigkeit jener Zeit, Schweigen zu beobachten. Doch darf man sich deswegen keinen Augenblick dem Gedanken hingeben, als wollten wir nun, da wir die neue Richtung begrüßen, die alte herabsetzen. Keineswegs: denn nichts ist leichter, als die Weisheit und die Notwendigkeit jener Verschwiegenheit darzutun, die in den vergangenen Jahren befolgt wurde. Zur Erläuterung brauchen wir nur die Überschrift dieses Aufsatzes herzunehmen.

Die Theosophischen Mahâtmâs: Wie ist dieser heilige Name in den Schmutz gezogen worden! Als edle Herzen diesen Namen zum ersten Mal der Öffentlichkeit übergaben, wurde ihm da nicht mit Spott und Gemeinheit begegnet? Abgesehen von den wenigen, welche diesen Namen in dem Geiste, in dem er dargeboten war, angenommen haben, und von jenen Gleichgültigen, die nichts aufzurütteln vermag, möge man uns verzeihen, wenn wir auf den übrigen Teil der Öffentlichkeit jenen strengen, aber gerechten Tadel anwenden, den ein Meister äußerte, als er davon sprach, daß man seine Perlen vor - jene werfe, die für sie keine Verwendung hätten. Aber selbst diese Tiere spotteten nicht über die Perlen.

Später, als H. P. Blavatsky nicht mehr körperlich unter uns weilte, machten die Nutznießer der Theosophie den heiligen Namen zu einer Nichtigkeit, zu einer Lächerlichkeit und zwar zur Zielscheibe ihres Spottes, so daß nicht nur theosophische Schriftsteller diesen Gegenstand vermeiden mußten, sondern so, daß sogar der bloße Name als solcher nicht in den Mund genommen werden durfte.

Nochmals wiederholen wir, daß wir jetzt mit herzlicher Dankbarkeit alle Ersatz- und Deckwörter, alle verschleierten Andeutungen und Umschreibungen beiseite legen und öffentlich an den Anfang unseres Aufsatzes einen Namen drucken, der für uns selbst und der für die, an die wir uns wenden, so viel bedeutet.

Alles wird von Grundsätzen beherrscht; sie bilden die Grundlage des Lebens. Doch bleibt ein Grundsatz wirkungslos und nichtig, wenn er nicht zum Ausdruck, zur Offenbarung, zur Verkörperung gelangt. Zu welchem Zwecke hegen wir Grundsätze,

wenn diese niemals in unserer Lebensführung wirksam werden, sich niemals in jemand, der sie anwendet, offenbaren sollen? Die Vervollkommnungsfähigkeit des Menschen! - ein schöner Gedanke, ein erhabenes Ideal! Nun, dann wollen wir uns auf alle Fälle mit verschränkten Armen und geschlossenen Augen dieses Gedankens innig freuen - und dann hingehen und uns wie ein recht unvollkommenes Wesen benehmen, und über jeden Gedanken, daß jemand besser sein könnte als wir selbst, spotten. Ja, es ist etwas Großes um die Vervollkommnungsfähigkeit des Menschen, aber ich will euch sagen, was noch größer ist: - ein Mensch, der die Vollkommenheit erreicht hat.

Nachdem ich so das persönliche Element hereingebracht habe, bedarf es keiner weiteren Entschuldigung für seine Beibehaltung; auch bin ich überzeugt, daß es meine Leser mehr interessiert, wenn ich, anstatt über Erfahrungen auf abstrakten Gebieten zu plaudern, lieber von meinen eigenen Erfahrungen spreche.

Im Jahre 1887 hörte ich zuerst von Theosophie. Was zog mich an, was fesselte mich am meisten? Die Mahâtmâs, die Meister der Weisheit. Wen würde ein solches Ideal nicht in seinen Bann ziehen? Dieser Gedanke an die Meister der Weisheit und des Lichtes, an die Brüder des Mitleids, hatte zwei einander heftig widerstreitende und scheinbar unvereinbare Elemente meines Wesens miteinander ausgesöhnt.

Bulwer Lyttons Romane „Das Geisterhaus und die Geister" und „Eine seltsame Geschichte" hatten in mir eine starke Begeisterung für die Idee von Wissen und Macht erweckt. Aber ach! sie war unzertrennlich verknüpft mit Frevel, einem Frevel, der damit ganz unvereinbar und unmöglich war. In der „Seltsamen Geschichte" kommt freilich auch ein weißer Magier vor, aber wie der gute alte Mann des herkömmlichen Melodramas wird er schon im ersten Akt beiseite geschafft. Und im „Zanoni" erscheinen zwei weiße Magier; der eine von ihnen sehr wenig anziehend - ein vertrocknetes Stiefmütterchen zwischen den Blättern eines Bandes erhabener Dichtung, wie ihn H. P. Blavatsky beschreibt, während der andere zwar anziehend genug ist, aber einer rein persönlichen Leidenschaft zum Opfer fällt, was im Grunde beweist, daß er auf dem falschen Pfade gewesen sein muß.

Hier nun in der Lehre der Theosophie von den Theosophischen Mahâtmâs fand ich den Widerspruch aufgehoben und meine Zweifel zur Ruhe gebracht. Weisheit und Macht waren nicht unvereinbar mit Gewissen, Rechtschaffenheit, Gerechtigkeit und Barmherzigkeit. Der Mensch konnte höhenwärts klimmen, ohne seine Mitmenschen niederzutreten.

H. P. Blavatsky hatte in ihrem Zimmer auf einer Staffelei ein Ölgemälde eines der Meister der Weisheit stehen. Dieses machte auf mich einen mächtigen und nachhaltigen Eindruck.

Wir wollen uns von der Idee des Geheimnisvollen frei machen. Das Geheimnisvolle ist ein wesentlicher Bestandteil der äußeren Aufmachung des Aberglaubens. Theosophen haben das gleiche Bestreben wie die Öffentlichkeit, sich davon frei zu halten. Un-

freundliche Kritiker - jene die darauf bedacht sind, der Theosophie aus dem Wege zu gehen - haben gespottet: „Warum bringt ihr eure Mahâtmâs an unzugängliche Orte?" Das ist ebenso, als wenn man uns des absichtlichen Betruges anklagt, daß wir das Dasein von Menschen lehren, an die wir selbst nicht glauben. Es erübrigt sich zu sagen, daß wir uns freuen, von diesem Vorwurf frei zu werden.

Die Tatsachen sind klar, offen ersichtlich, einfach und vernunftgemäß. Erstens ist der Glaube eines Theosophen an die Vervollkommnungsfähigkeit des Menschen keine bloße angenehme Einbildung oder ein eitler Traum. Zweitens ist diese Vervollkommnungsfähigkeit des Menschen nicht in eine ständig zurückweichende Zukunft hinausgeschoben. Drittens ist sie nicht auf einen unnachahmbaren Christus beschränkt, sondern steht allen Menschen offen. Viertens wird der Pfad der Erleuchtung schon seit undenklichen Zeiten begangen. Fünftens befinden sich die Menschen auf verschiedenen Stufen ihrer eigenen Entwickelung. Sechstens gestattet die Wahrheit der Wiederverkörperung unbegrenzte Zeit für das Wachstum der Seele. Fassen wir dies alles zusammen, so kommen wir zu dem Schluß, daß es Menschen geben muß, die einen hohen Entwicklungsgrad erreicht haben und die durch viele aufeinanderfolgende Prüfungen und Einweihungen vollkommen geworden sind in der Erkenntnis und der Beherrschung menschlicher und kosmischer Kräfte.

Warum sehen wir die Meister der Weisheit nicht?

Die Tatsache, daß wir ein Ding nicht sehen, beweist nicht notwendigerweise, daß es nicht vorhanden ist. Die Meister brauchen nicht in ihrer sichtbaren, körperlichen Gestalt zu erscheinen, denn eine der Fähigkeiten, die sie erlangt haben, ist die Macht, in einer der feineren Formen des Körpers zu wirken und sich bewußt darin zu bewegen. Den Körper, den sie in diesem Falle haben, nennen wir (wobei wir notwendigerweise aus einer anderen Sprache ein Wort entlehnen, für das wir in unserer eigenen keinen entsprechenden Ausdruck haben) das Mayâvi-rûpa, „jene Form, die von einem Meister benützt wird, wenn er fern von seinem leiblichen Körper erscheint". Auf diese Weise könnte er anwesend sein, wäre aber nur für jene sichtbar, welche die Fähigkeit des Sehens entwickelt haben, oder für die, welchen er sich zu offenbaren wünschte. Diese Tatsache allein genügt, um zu erklären, warum ein Meister es für unnötig hält, seinen Körper mit Hilfe der gewöhnlichen, langsamen und schwerfälligen Verkehrsmittel auf weite Entfernungen hin zu befördern.

Überdies ist das Werk, das die Meister zu vollziehen haben, größtenteils von einer Art, die ihre Anwesenheit unter uns garnicht erfordert. Daß sie gewöhnlich in einsamen Gegenden der Welt leben, ist nicht ein von Theosophen erfundener Vorwand, sondern eine Tatsache; und der Grund hierfür ist hinreichend klar, wenn wir bedenken, daß alle Arbeiter naturgemäß jene Umgebung wählen, die der wirksamen Durchführung ihrer besonderen Arbeit am meisten förderlich ist.

Man sollte sich indessen darüber klar sein, daß diese Meister willens sind, sich jenen zu erkennen zu geben, welche sich für ein solches Vorrecht befähigt erweisen können, und daß der Weg zu solcher Befähigung in dem Fortschritt in theosophischer Erkenntnis und Arbeit besteht, in einem reinen Leben und einer aufrichtigen Hingabe an die große Sache, für welche die Meister arbeiten.

Ich erinnere mich, daß ich selbst und andere es früher als das Ziel unseres glühenden Ehrgeizes betrachteten, die Meisterschaft zu erlangen oder wenigstens mit den Meistern in Berührung zu kommen, während mir jetzt dieses Ideal so erhaben erscheint, daß ich weit eher geneigt bin, aus einem Gefühl der Unwürdigkeit heraus vor ihm zurückzuschrecken. Nachdem mir die Schwächen meiner Natur in vollerem Maße enthüllt sind, habe ich nicht mehr den brennenden Wunsch, mich an einen Platz zu drängen, den ich nicht auszufüllen vermag.

Dieser Aufsatz möge mit einigen weiteren Betrachtungen und einer Zusammenfassung des bereits Gesagten abgeschlossen werden. Die Meister der Weisheit sind tatsächlich vorhanden. Sie sind keine „Geister“, sondern Menschen wie wir auch, außer was die Höhe ihrer Entwicklung betrifft, die zu erreichen die Bestimmung der meisten von uns ist. Unpersönlich arbeiten sie für das Wohl der Menschheit und aller Lebensordnungen: Man hat sie als einen Schutzwall bezeichnet, der die Menschheit vor anstürmenden üblen Kräften behütet, durch welche sie andernfalls vernichtet werden könnte. Ein anderer Name für sie ist „Brüder des Mitleids“.

Körperliche Berührung mit ihnen ist für die meisten von uns weder notwendig noch wünschenswert; wir müssen vielmehr versuchen, uns im Denken und Streben zu der hohen geistigen Ebene zu erheben, auf welcher sie wirken. Wir müssen auf der Hut sein vor den Behauptungen anderer, welche sagen, sie seien selbst Meister oder Verkörperungen von etwas Großartigem, und vor den Täuschungen, welche durch unsere eigene Eitelkeit und unser unbeherrschtes Gefühlsleben, das im Verein mit der Macht der Einbildungskraft wirkt, entstehen.

Eine alte okkulte Regel taucht in meiner Erinnerung auf, wenngleich mir ihre Quelle entfallen ist; sie spricht von der Eingebung und gebietet uns: *„Hüte dich vor ihr, wenn sie eine Form angenommen hat, und sie so zu dir kommt“*. Wahre geistige Eingebung ist formlos, sie zeigt sich weder dem äußeren noch dem inneren Auge, sondern spricht zum innersten Herzen mit der „Stillen, leisen Stimme“, der wortlosen Stimme. Kein wahrer Lehrer wird je versuchen, das Gemüt eines Menschen unmittelbar zu beeinflussen oder auf seinen freien Willen störend einzuwirken. Er wird uns auf die gleiche Weise, aber in höherem Maße helfen, wie es jeder gute und mitleidsvolle Mensch tut, dessen bloßes Dasein seine ganze Umgebung mit Licht überstrahlt, mag er gleich kein Wort sprechen. Der Weg, der alle untereinander verbindet, liegt in den unerforschten Tiefen des Herzens verborgen, welches der geistige Mittelpunkt eines jeden Menschen ist.

H T Edge M A D Litt

GEGRÜNDET IN NEW-YORK
IM JAHRE 1875 DURCH
H. P. BLAVATSKY u. a.

H. P. BLAVATSKY 1875—1891
WILLIAM Q. JUDGE 1891—1896
KATH. TINGLEY 1896—1929

DIE THEOSOPHISCHE GESELLSCHAFT

Dr. G. von PURUCKER, FÜHRER
(INTERNATIONALE HAUPTSTELLE POINT LOMA, KALIFORNIEN)
DEUTSCHE HAUPTSTELLE COTTBUS, BURGSTR. 50

Die THEOSOPHISCHE GESELLSCHAFT ist ein Teil einer universalen, geistigen, intellektuellen und ethischen Bewegung, die zu allen Zeiten tätig gewesen ist. Die Grundlage dieser Bewegung ist die Tatsache, daß Geistige Bruderschaft eine Wirklichkeit und der Urgrund des Seins ist.

Die Ziele der THEOSOPHISCHEN GESELLSCHAFT sind: a) Unter den Menschen die Kenntnis der im Weltall waltenden Kräfte zu verbreiten, b) Zu lehren, daß alles Sein dem inneren Wesen nach eins ist, und zu beweisen, daß diese Einheit der Natur zugrunde liegt, c) Eine tätige Bruderschaft unter den Menschen zu bilden, d) Alte und moderne Religion, Wissenschaft und Philosophie zu studieren, e) Die dem Menschen innewohnenden Kräfte zu erforschen.

Die THEOSOPHISCHE GESELLSCHAFT heißt zur Mitbruderschaft in jedem Lande alle willkommen, welche die Wahrheit aufrichtig lieben, alle, die sich für hohe Denkungsart und reine Lebensführung interessieren. Sie wendet sich besonders an jene, die nach einer Lösung der Rätsel des Lebens suchen, und die erkennen, daß die Lehre von der Bruderschaft aller Menschen die Grundlage zur Lösung aller großen Fragen ist. Vor allem erstreckt sich ihre herzliche Einladung zur Mitbruderschaft auf ernste Schüler der Alten Weisheit, die bemüht sind, Theosophie zu einer lebendigen Kraft in ihrem Leben zu machen.

Mitbruderschaft in der THEOSOPHISCHEN GESELLSCHAFT ist als Logen- oder Einzelmitglied möglich. Zustimmung zum Grundsatz Universaler Bruderschaft ist die einzige Voraussetzung dafür. Die Gesellschaft vertritt kein besonderes Glaubensbekenntnis und ist gänzlich frei von Sektentum. Sie fordert von jedem Mitglied dieselbe achtsame Rücksichtnahme für den Glauben anderer, die es selbst von andern für seinen eigenen Glauben erwartet.

Bewerbungen um die Mitgliedschaft einer Loge sind an die Hauptstelle der Gesellschaft in dem betr. Orte, um die Einzelmitgliedschaft an die Hauptstelle des betr. Landes - in Deutschland an die Deutsche Abteilung der Theosophischen Gesellschaft, Cottbus, Burgstr. 50 - zu richten.

Die äußere Autorität für die Führung der THEOSOPHISCHEN GESELLSCHAFT als eine Internationale Organisation oder als Geistiger Bund ist in ihrem Führer verkörpert. Hinsichtlich örtlicher und Abteilungsangelegenheiten sind alle Logen und Nationalen Abteilungen innerhalb der Bestimmungen der Verfassung der Gesellschaft selbständig.

Wie alle Logen durch untrennbare Bande mit ihrer Nationalen Abteilung verbunden sind, sowohl in geistiger Hinsicht wie auch — soweit dies menschlich möglich ist — in der Regelung ihrer Angelegenheiten, so sind gleicherweise alle Nationalen Abteilungen miteinander verbunden, jede mit jeder andern Abteilung dieses Geistigen Bundes durch die vereinigenden Bande, deren äußerer Ausdruck die Verfassung der Gesellschaft ist.

Wegen weiterer Auskünfte wende man sich an die Deutsche Abteilung der Theosophischen Gesellschaft, Cottbus, Burgstr. 50, oder an das Internationale Theosophische Hauptquartier, Point Loma, Kalifornien.

Verlag: Deutsche Abteilung der Theosophischen Gesellschaft
Sitz Cottbus, Burgstraße 50. — Postscheckkonto: Berlin Nr. 4014.
Druck: Fr. Schramm, Cottbus.